

Allgemeines.

Teil für die
gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufs.

Die Münchener Einigung.

Zur Tarifbewegung in München konnten wir bereits in der vorigen Nummer durch ein Telegramm berichten, daß die Einigungsverhandlungen, von deren Stattfinden wir in der Rundschau Mitteilung machten, zu einer Verständigung geführt haben. Sie fanden in Berlin zwischen den Zentralleitungen des Schutzverbandes, des Hilfsarbeiterverbandes und unserer Organisation unter Hinzuziehung von Vertretern der Münchener Firmen und des Personals statt. Man einigte sich vorläufig auf eine Reihe von Lohnerhöhungen in den Firmen Gebr. Obpacher und Graphia. Ebenso sind in der Firma Humar & Köhler nennenswerte Zulagen bereits erfolgt. In bezug auf die übrigen Schutzverbandsfirmen sollen im Laufe dieser Woche in München selbst Verhandlungen stattfinden, um die Lohnfrage in demselben Sinne wie in den bereits genannten Anstalten zu regeln. Das Personal der Firmen Graphia und Jos. Müller nahm darauffin Ende voriger Woche die Arbeit wieder auf, während die übrigen Schutzverbandsfirmen die Kündigungen, die am 8. Februar abgelaufen wären, zurücknahmen.

Durch diese Einigung ist also noch einmal eine Differenz, die ungeheure Kreise zu schlagen drohte, rechtzeitig eingedämmt worden. Zu einer Ausdehnung des neuen Münchener Tarifs auf die Schutzverbandsfirmen sind unsere Münchener Kollegen allerdings nicht gelangt. Aber eine Reihe von Lohnaufbesserungen, über den Gesamtergebnis wir hoffentlich bald Ausführlicheres berichten können, wurden doch auch in den Schutzverbandsfirmen durchgeführt. Im übrigen traten die mit dem Schutzverband im Jahre 1906 abgeschlossenen Vereinbarungen auch für die Münchener Schutzverbandsmitglieder in Kraft, jedoch mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß die bisher in München etwa vorhanden gewesen günstigeren Lohn- und Arbeitsverhältnisse bestehen bleiben.

Die »Zeitschrift« schrieb in ihrer No. 10 nach der Mitteilung, welche Wellen die Münchener Tarifbewegung zu schlagen drohe: »Vielleicht kommt es nicht so weit. Wären im Steindruckgewerbe geordnete Tarifverhältnisse, wie im Buchdruckgewerbe, vorhanden, so würden derartige Beunruhigungen des Gewerbes und der Öffentlichkeit nicht vorkommen.« Diesmal hat das Blatt vollkommen Recht. Es sollte aber auch frei und offen hinzuzufügen, wer schuld an diesen Beunruhigungen ist. Wenn die Einigung nicht gelungen wäre, dann hätte für die Folgen einzig und allein der Schutzverband die Verantwortung zu tragen gehabt, der durch seine Tarifgegnerschaft die Herbeiführung ruhiger Verhältnisse im Gewerbe hintertreibt.

Aber die Hoffnung der »Zeitschrift«, daß es »nicht soweit kommen möchte«, wurde durch die Besonnenheit der Gehilfenschaft noch einmal erfüllt. Sie verzichtete vorläufig auf den Beitritt der Münchener Schutzverbandsfirmen zur Tarifgemeinschaft und begnügte sich mit dem Abschluß der oben skizzierten losen Vereinbarungen. Ob der tariflose Zustand jedoch den Schutzverbandsmitgliedern in München zum Segen gereichen wird, bleibt abzuwarten. Für unsere Münchener Kollegenschaft bedeutet die Einigung einen Waffenstillstand, der sie nicht hindern wird, nach wie vor für eine feste, tarifliche Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse auch in den Schutzverbandsbetrieben zu wirken.

Die Redensart des Schutzverbandes, daß ein Tarifvertrag im Steindruckgewerbe unmöglich sei, weil es für den Weltmarkt produziere, ist

eben nichts weiter als eine hohle Redensart. Wir schrieben schon in No. 51 1907 unter Bezugnahme auf eine diesbezügliche Äußerung des Herrn Dr. Gerschel: »Wenn die deutsche Industrie nur durch miserable Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben könnte, dann wäre sie unseres Erachtens nicht viel wert.« Daß sich die Gehilfen, wenn ein Tarif zur Erhaltung der Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Ausland von den Unternehmern nicht anerkannt wurde, aus demselben Grunde ruhig das Fell über die Ohren ziehen lassen würden, das wird doch wohl auch ein Herr Dr. Gerschel im Ernst nicht glauben. Sie werden sich ganz energisch ihrer Haut wehren. Dadurch bleibt es dann eben durch die Schuld der Unternehmer bei den »fortgesetzten Beunruhigungen des Gewerbes«. Und ob diese seiner Konkurrenzfähigkeit gegenüber dem Auslande förderlicher sind als gesunde, tariflich geregelte Berufsverhältnisse mit vernünftigen Lohn- und Arbeitsbedingungen, das wird nicht schwer zu beantworten sein. Würde doch gerade durch die Unternehmerpresse, in Handelskammerberichten usw. ein Klagegedicht darüber angestimmt, welche schwere Schädigung die Konkurrenzfähigkeit des deutschen Steindruckgewerbes auf dem Weltmarkt durch die vom Schutzverband veranlaßte Aussperrung vom Jahre 1906 erlitten hat.

Diese Tatsachen sollten sich gerade die Münchener Schutzverbandsfirmen vergegenwärtigen. Durch den Anschluß an den Münchener Lokaltarif, d. h. also durch das Wiederaufleben der Tarifgemeinschaft, durch die sie bereits einige Jahre mit der Gehilfenschaft verbunden waren, würden sie sich und dem Gewerbe zweifellos den besten Dienst erweisen.

Unsere Organisationen in Holland.

Die holländische Organisation der Lithographen und Steindrucker steckt noch in den Kinderschuhen. Jedoch muß unbedingt anerkannt werden, daß die bisherigen Leistungen in organisatorischer sowie agitatorischer Beziehung eine ganz bedeutende Arbeit und Ausdauer erfordert haben. Ist doch die Arbeitergesetzgebung in den Niederlanden noch nicht entfernt so weit vorgeschritten wie z. B. in Deutschland.

Die Lehrlingsfrage ist wohl nirgends so entwickelt wie gerade dort. Eine gesetzlich vorgeschriebene Lehrzeit existiert nicht, irgendwelche Vorschriften über die Befugnis zum Anlernen ebensowenig, überhaupt liegt dieses ganze Feld der gesetzgeberischen Tätigkeit vollkommen brach. Es kann jeder Lehrlinge einstellen so viel und solange er will. Allerdings ist es üblich, dem Lehrling einen, wenn auch äußerst kargen Lohn zu geben. Der Lehrling wird eben angestellt als Gehilfe, der noch nichts kann und der folgedessen keine Ansprüche zu erheben vermag. Sehr oft auch ist Lehrling und Arbeitsbursche ein Begriff. Hat der junge Mann durch eigene Gewecktheit oder durch den guten Willen eines älteren Gehilfen etwas kapiert, so stellt er Ansprüche oder sucht sich eine andere Stellung, wo er einen Gulden mehr bekommt pro Woche. Lehrlingskontrakte gibt es nur ausnahmsweise.

Wie sehr schon diese ungeordneten Verhältnisse die gewerkschaftliche Tätigkeit schädigen können, liegt klar auf der Hand. Kommt noch dazu, daß bis vor einigen Jahren die anarchistische Bewegung sowie die christliche Gewerkschaft in voller Blüte standen. Die erstere hat allerdings seit dem Generalstreik im Jahre 1903 ganz merklich an Kraft eingebüßt und ist jetzt wohl im letzten Stadium angelangt. Die letztere jedoch ist heute ein mächtiger Faktor.

Es liegt dies eben in der ganzen Geschichte Hollands begründet. Die große Freiheit des Individuums, welche dort seit jeher existiert, hat in mancher Beziehung auch Schattenseiten gezeigt. Neben einem stark ausgeprägten Liberalismus entwickelte sich eine weit um sich greifende Religiosität, welche vielfach bis zur Bigotterie ausartete. Es hat aber der Liberalismus und das Freidenkertum die Oberhand behalten, daher ist z. B. die Schulbildung in Holland im allgemeinen bei weitem der deutschen überlegen. Die Religionsstunde in der öffentlichen Schule kennt Holland nicht, ebensowenig z. B. die direkte, vom Staat eingezogene Kirchensteuer, wohingegen Vater Staat ganz wie bei uns aus öffentlichen Mitteln Kirche und Geistliche besoldet und unterstützt. Seit einigen Jahren herrscht Schulzwang. Es ist auch eine Art Kranken- und Unfall-Gesetz erlassen worden. Hierüber kann ich jedoch näheres nicht berichten.

Die kurze Abschweifung war nötig, um einigermaßen das Milieu zu zeichnen, darin die holländische Gewerkschaftsbewegung zu arbeiten gezwungen ist. Daß es da nötig war, in ganz anderem Stile zu arbeiten wie in Deutschland, kann nicht Wunder nehmen. So findet man vielfach in den Verbänden auch Lehrlinge und Hilfsarbeiter, und da die Industrien in Holland nur klein sind, können diese Verbände nur in den seltensten Fällen so große Mitgliederzahlen erwerben, wie mittlere deutsche Organisationen, z. B. der Senefelder-Bund.

Der »Niederländische Lito-Fotografische Bond« (N. L. F. B.) weist am Ende vorigen Jahres 310 Mitglieder auf, welche über 6 Abteilungen sich verteilen. Es ist die Organisationsform in Holland für gewöhnlich etwas anders als die deutsche mit ihrer weit durchgeführten Zentralisation und ihrem Zahlstellensystem. Holland kennt dies System nicht oder nur wenig. Der N. L. F. B. zerfällt in 6 Abteilungen, davon jede gewissermaßen einen kleinen Verein für sich bildet; es darf nur ihr Reglement nicht in Widerspruch stehen mit dem Verbandsstatut. Auch werden gewisse Gelder in die gemeinschaftliche Hauptkasse abgeliefert. Es verbleibt aber jeder Abteilung eine große Selbständigkeit, viel größer als sie unsere Zahlstellen besitzen. Jedoch hat dieses System schon zu argen Konflikten geführt, die vielfach damit endeten, daß sich diese oder jene Abteilung losrennte und »selbständig« ward. Beim N. L. F. B. ist das meines Wissens aber noch nicht vorgekommen. Bezeichnend für die Selbständigkeit und für die individuelle Freiheit des einzelnen Mitgliedes ist z. B. die Tatsache, daß die Beschlüsse der General-Versammlung Stück für Stück durch Urabstimmung gutgeheißen werden müssen. Und damit der freiliebende Holländer ja nicht Cliquenwirtschaft einreißen sehe bei seinen Verwaltungen oder beim Hauptvorstand, so hat er vorgesehen, daß in jedem Jahre die Hälfte der Vorstandsmitglieder, und zwar einmal der 1. Vorsitzende, 2. Schriftführer und 1. Kassierer, und das nächstmal der 2. Vorsitzende, 1. Schriftführer und 2. Kassierer ihr Amt niederzulegen haben. Sie sind zwar sofort wieder wählbar, sind jedoch vier Jahre lang die Geschäfte durch ihre Hände gegangen, so heißt es unwiderruflich: »Raus«.

Das sind natürlich auf die Dauer ganz unhaltbare Zustände, umso mehr, da in Holland noch weniger wie hier die brauchbaren Kräfte in Ueberzahl vorhanden sind. Hat dort die letzte General-Versammlung beschlossen, den Hauptvorstand nach der größten Abteilung zu verlegen. Bis jetzt war es jedoch nicht möglich, unter 123 Kollegen einen zu finden, der zu bewegen wäre, das Amt des 1. Vorsitzenden zu übernehmen, so daß sich der vorherige Funktionär im Interesse der Sache entschlossen hat, das Amt auch vorläufig (?) weiter auszuüben.

Die Finanzen des N. L. F. B. bilanzierten im Jahre 1906 mit G. 2265,24 (rund Mk. 3700). Da jedoch die Statistik im N. L. F. B. noch zu wünschen übrig läßt, steht mir über die Verwendung der Gelder pro Kopf kein Material zur Verfügung.

Die Mitgliederzahl betrug, wie erwähnt, 310 am Ende des Jahres 1906. Es waren in diesem Jahre ca. 50 neue Mitglieder gewonnen. Alle diese Zahlen sind für deutsche Verhältnisse äußerst geringfügig. Man darf jedoch die ganz anders gearteten Zustände in Holland nicht unberücksichtigt lassen.

Der Alg. Ned. Chem. Verband (A. N. C. B.) ist erst vor einem Jahre auf der Bildfläche erschienen. Die Mitgliederzahl beträgt etwa 250. Zwischen beiden Verbänden ist eine föderative Verbindung abgeschlossen, welche ein ziemlich enges Band darstellt. Es wird dadurch gegenseitige moralische und finanzielle Hilfe in Notfällen gewährleistet. Außerdem unterstützen dann auch beide Verbände gemeinsam ihre reisenden und arbeitslosen Mitglieder. Kranken-, Invaliden-, Umzugs-Unterstützung kennt die holländische Organisation vorläufig noch nicht. Wohl wird die Sache augenblicklich erwogen, jedoch ist Entscheidendes noch nicht beschlossen, da gerade jetzt in Holland ein Reichsgesetz zur Regelung der Krankenunterstützung angekündigt worden ist.

Der N. L. F. B. ist seit einigen Monaten dem internationalen Sekretariat angeschlossen. Seitdem die Föderation zwischen N. L. F. B. und A. N. C. B. existiert, sind beide Verbände gemeinsam, vertreten durch die Föderation, international, Mitglieder des internationalen Sekretariats. Es wird wohl den kleinen holländischen Organisationen etwas schwer fallen, die materiellen Verpflichtungen immer zu erfüllen, welche der internationale Anschluß unvermeidlich nach sich zieht. Es sind jedoch die Holländer, gerade durch die kleinen Verhältnisse belehrt, vollkommen davon überzeugt, daß nur die internationale Verbindung sie lebensfähig und vor allen Dingen wehrfähig macht. Und dies muß man den Holländern lassen: haben sie sich einmal für irgend eine Sache begeistert, so ist dieser Eindruck nachhaltig und läßt sie auch Opfer dafür gern bewilligen.

Gerade die kleineren Staaten mit ihren schwächeren, weil nur wenige Kollegen umfassenden Verbänden, sind ein nahezu klassisches Beispiel für die Notwendigkeit der internationalen Verbindung.

Hoffentlich gelingt es auch noch in absehbarer Zeit, in die dunklen Klüfte englischer und amerikanischer Zünfte die Fackel der Erkenntnis zu werfen. Der eben beendete amerikanische Streik hat ja den Weg dazu gebahnt. Haas.

Ein Preisausschreiben.

Meine Hoffnung, daß ein Berufener als ich dem Verfasser des Artikels gleichen Namens in No. 3 der »Gr. Pr.« auf seine Ausführungen antworten würde, hat sich leider bis heute nicht erfüllt. Da ich nun nicht möchte, daß falsche Vorstellungen über das Ausschreiben Platz greifen, fühle ich mich veranlaßt, auf den beregten Artikel näher einzugehen.

Daß Kollege . . . ch . . . vielen Beifall mit seinen Ausführungen bei den Kollegen gefunden haben wird, ist mir ohne weiteres klar. Aber was ist denn damit bewiesen? Leider nur, daß die Mehrzahl der Kollegen geschmacklich noch lange nicht auf der Höhe steht, auf der sie im Interesse einer gesunden Weiterentwicklung des Kunstgewerbes stehen sollte. Einsichtige sind sich dieser Tatsache auch schon lange bewußt und es hätte nicht erst des Artikels des Kollegen . . . ch . . . bedurft, um dies noch besonders hervorzuheben. Wenn es nicht zum Weinen wäre, es wäre zum Lachen! Da werden Preisausschreiben veranstaltet, die eingegangenen Arbeiten werden öffentlich ausgestellt, und — wenigstens hier in Berlin war es so — einer der Herren Preisrichter erläutert noch durch einen Vortrag die prämierten Entwürfe. Und was wird damit erreicht? Nichts! Beweis: der Artikel des Kollegen . . . ch . . . — Denn wie gesagt, so wie der Herr Artikelschreiber, so denken leider die meisten Kollegen. Die, welche man durch diese Veranstaltungen weiterbilden will, ziehen absolut nicht den Nutzen aus diesen Vorführungen. Und warum? Weil niemand von den Kollegen auf die Idee kommt, daß er noch der Weiterentwicklung bedarf. Jeder fühlt sich schon so sicher in seinem Urteil. »Die Preisrichter? Die Autoritäten? Geht mir mit den Autoritäten! Die verstehen weniger wie wir; da hätte ich man beisein sollen; ich hätte etwas anderes rausgesucht!« — So hört man schallen. Das auf diese Weise die Preisausschreiben und Ausstellungen ihren Zweck vollständig verfehlen müssen, ist doch ohne weiteres klar.

Wie kann ich denn etwas hinzulernen, wenn ich mich gegen alles Neue, Fremdartige hermetisch verschließe? Wenn ich vor allen Dingen nicht einmal einsehen will, daß es etwas Besseres ist? Da liegt nämlich der Hase im Pfeffer! Die meisten Leute können nämlich absolut nicht einsehen, daß etwas sehr gut sein kann und ihnen trotzdem noch lange nicht zu gefallen braucht.

Es ist nämlich ein weitverbreiteter Irrtum, daß das, was wirklich gut ist, auch von allen Menschen als gut anerkannt werden muß. Daß dem aber durchaus nicht so ist, will ich nur durch ein Beispiel erklären. Wenn ich mit jemand, der sehr musikalisch sein kann, sich aber sonst nicht tiefer mit Musik beschäftigt hat, in ein Sinfoniekonzert gehe, wo er vielleicht die bedeutendsten Meisterwerke Beethovens zu hören bekommt, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er sich dort wahrscheinlich sehr langweilen wird. Und wenn es nach ihm ginge, würde er sich wahrscheinlich lieber einen Walzer aus »der lustigen Witwe« oder vielleicht sogar den »kleinen Cohn« vorspielen lassen. Der Geschmack ist ja verschieden, wie die Redaktion so treffend bemerkte. Nur muß sich dann der betreffende jemand nicht wundern, wenn man ihm sagt, daß er nicht viel Ahnung von Musik hat.

Nun, so wie ich es eben an einem Beispiel aus der Musik erklärt habe, so liegt die Sache auch bei der Malerei und bei jeder Kunst überhaupt. Ein Kunstwerk vollständig ausschöpfen und verstehen zu können, ist immer nur wenigen gegeben. Und je größer ein Kunstwerk ist, und je neuer und eigenartiger es gestaltet ist, je mehr das Genie, das es schuf, seiner Zeit voraus war, desto schwerer wird es verstanden werden und umsoweniger Menschen wird es geben, die das Kunstwerk voll zu würdigen verstehen. So ist es eben auch zu erklären, daß die größten Künstler und Geister erst lange nach ihrem Tode die richtige Würdigung finden.

Vor allen Dingen gehört überhaupt, um eine Sache richtig beurteilen zu können, ein Spezialstudium dazu. Man kann ein tüchtiger Steindruck- und sehr tüchtiger Lithograph sein — wenigstens nach heutigen Begriffen — und braucht darum noch lange nicht die Fähigkeit besitzen, ein Kunstwerk richtig beurteilen zu können. Mir fällt nun absolut nicht ein, den neuen Zeitungskopf als ein großes Kunstwerk hinzustellen. Mir gefällt er auch nicht besonders. Jedenfalls aber bin ich mit den Herren Preisrichtern einer Meinung, es war eben unter den eingelaufenen Arbeiten keine würdigere zu finden; und jedenfalls hätte ich diese Zeilen nicht geschrieben, wenn heute schon alle Kollegen imstande wären, derartige geschmackvolle Arbeiten anzuerkennen.

Zum Schluß möchte ich nun denjenigen Kollegen, die die feste Absicht haben, etwas hinzulernen und denen trotzdem der neue Kopf ein Buch mit sieben Siegeln ist, eine kleine Anleitung geben, wie sie dem Verständnis derartiger Sachen näher kommen können.

Vor allen Dingen lasse man Arbeiten, die einem fremdartig anmuten, ohne jedes Vorurteil und unbefangen auf sich wirken. Dann frage man sich: wie hättest oder hast du die Aufgabe gelöst? Worin bestehen die Unterschiede? Aber vor allen Dingen halte man den anderen Entwurf für besser wie den eigenen. Und wenn es einem noch so schwer wird. Man sage sich, diese Arbeit haben Leute für gut befunden, die das schon ein bisschen besser verstehen müssen als du. Sowie man nämlich anfängt, an der Güte der fremden Arbeit zu zweifeln, hört das ganze Lernen auf. Dann wird man sich auch nicht mehr bemühen, dem anderen das abzugucken, was er besser kann und besser gemacht hat. Es ist daher auch gut, wenn zur Preisverteilung, so wie es bei dem letzten Wettbewerb geschehen ist, Leute hinzugezogen werden, über deren Urteilskraft die Kollegen beruhigt sein können.

Wenn also jeder Kollege sich bemüht, auf dem angeedeuteten Wege sich weiterzubilden, dann endlich werden die Veranstaltungen, wie Preisausschreiben usw., ihren Zweck voll und ganz erfüllen. Daß dies recht bald eintreffen möge, ist im Interesse der Allgemeinheit sehr zu wünschen.

L. Suttkus, Zeichner.

Ortsberichte.

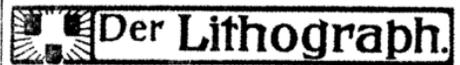
Brandenburg a. H. In unserer am 31. Januar abgehaltenen, sehr gut besuchten Generalversammlung hielt zunächst Kollege Barthel-Berlin einen 1¹/₂ stündigen Vortrag über »Bildung und Arbeiterschaft.« Er beleuchtete an der Hand eines reichen Beispielmateriale das Schulwesen des Gegenwartsstaats und das Bestreben der herrschenden Klassen, dem Volke die Bildungsmöglichkeiten so viel als möglich zu beschränken und den Bildungsdrang des Volkes in falsche Bahnen zu lenken. Die Arbeiterschaft ist auch in der Bildungsfrage nur auf die Selbsthilfe angewiesen, für die der Vortragende bestimmte Vorschläge machte. — Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die Versammelten den lehrreichen Ausführungen, die allen Kollegen beachtenswerte Anregungen gegeben haben werden. Reicher Beifall wurde dem Kollegen Barthel gezollt. — Nach dem Kassenbericht, dem Bericht der Revisoren und einem kurzen Jahresbericht des Vorstandes erfolgten die Neuwahlen, aus denen folgende Kollegen hervorgingen: Ew. Müller als 1. und Eichler als 2. Vorsitzender, Carbus als Kassierer, Petzli als Schriftführer, Wasserroth und Merten als Revisoren, Guthmann und Rampe als Kartelldelegierte, Max Müller und Hübner als Krankenbesucher, Hundt und Grabow als Interimskassierer. Unter dem Punkt »Gewerkschaftliches« wurde das Bibliothekswesen eingehend besprochen und die Gründung einer Fachbibliothek beschlossen, zu welchem Zwecke eine aus zwei Lithographen und zwei Druckerkollegen zusammengesetzte Vorschlagskommission eingesetzt wurde, die die weiteren Vorbereitungen erledigen soll. Nach Erörterung einiger internen Angelegenheiten und einem anfeuernden Appell des Genossen Münzinger, zum Eintritt in die politische Organisation, wurde die Versammlung nachts 1¹/₄ Uhr geschlossen.

Chemnitz. Nachtrag zur Abrechnung der freiwilligen Sammlung für den verunglückten Kollegen Paul Nitschke. Es gingen noch ein aus Breslau 33,50, Gera (Reuß) 8,35, Glogau 19,10, Hamburg 2. Rate 26,75, Karlsruhe 21,40, Mannheim 9,55, Offenbach 23,50, Trier 7,60, Zittau 14,75 Mk. Summa 164,50 Mk. In No. 6 als Reinertrag quittiert 1157,45 Mk., Gesamtsumme 1321,95 Mk. Nachträgliche Ausgabe 19,— Mk. Verbleibender Reinertrag 1302,95 Mk. Die Verwaltung.

Königsberg i. Pr. Die hiesige Mitgliedschaft kann in sozialer Richtung ab 1. Januar auf einen recht achtbaren Erfolg blicken. Unsere am 1. November vorigen Jahres begonnene Lohnbewegung endete zur völligen Zufriedenheit der Kollegen, denn es gelang, mit den Prinzipalen einen Tarif abzuschließen, der uns sichtbare Vorteile bringt. Wir müssen, um auch hier gerecht zu sein, von den hiesigen Prinzipalen sagen, daß sie den berechtigten Forderungen der hiesigen Kollegenschaft in wohlwollender Weise entgegengekommen sind. — Durch das Erscheinen des Kollegen Lange-Berlin erhielten unsere Forderungen durch eine am 7. Dezember zwischen den Prinzipalen und den Gehilfen-Vertretern erzielte Vereinbarung ein festes Gefüge, auf Grund dessen unser Tarif für 3 Jahre abgeschlossen wurde. Die näheren Details dieser Abmachung brauchen wohl nicht mehr bekannt gegeben zu werden, weil sie bereits in No. 4 der »Graph. Presse« vom Hauptvorstand zur allgemeinen Kenntnis gebracht worden sind. Vom 1. April beginnt der 8-Stundentag für die hiesigen Lithographen; die Steindrucker arbeiten 9 Stunden. Auch sonst herrscht in unserem Kollegenkreise ein frischer Zug der nicht zum wenigsten auf das Konto, obigen Erfolges zu setzen ist. —

Lüdenscheid. In unserer Generalversammlung vom 4. Februar wurden folgende Kollegen in den Vorstand gewählt: Kuhlmann als Vorsitzender, Sander als Kassierer, Haßberg als Schriftführer, Klaus und Steinsilber als Revisoren und Krankenkontrollreure. Sodann tadelte der Vorsitzende scharf den schlechten Versammlungsbesuch und bat die Kollegen, den Vereinswill mehr denn je zu unterstützen und uns feindlich gegenüberstehende Wirte zu meiden. Ein Antrag, von Kollegen, die ohne

genügenden Grund fehlen oder zu spät kommen, ein Strafgeld von 50 resp. 25 Pf. zugunsten der Vergütungskasse zu erheben, wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß forderte der Vorsitzende noch zu regster Werbetätigkeit auf, besonders unter den Tapelendruckern, damit auch diese sich ihrer Lage bewußt werden. Denn: vereinzelt sind wir nichts, vereint alles! Mit einem Hoch auf die Organisation wurde die von einem guten Geist besetzte Versammlung geschlossen.



Teil für die Interessen der Lithographen, Kartographen, graphischen Zeichner und Maler.
Redigiert von Fr. Schnetter, Leipzig-N.

In eigener Sache.

In der letzten Nummer der »Gr. Pr.« beschuldigt uns der Kollege E. Herbst, daß wir das Manuskript von einem Ausschreiben des Vorstandes des Lithographenbundes in andere Hände wandern ließen »und so erst eine »Erklärung« ermöglichen«. Wir hätten diese Unterstellung sofort zurückgewiesen, wenn nicht Kollege Herbst seine Erwidmung unter unserer Umgebung in die Presse gebracht hätte. Wir lieben niemand von dem Manuskript Augenschein nehmen. Es gelangte am Sonntagabend, den 25. Januar, mittags in unseren Besitz und wurde nach Durchsicht umgehend der Druckerei übermittleit, wo es heute noch liegen muß. Der Kollege Herbst scheint vergessen zu haben, daß er selbst den Leipziger Vertrauensmann auf den wesentlichsten Inhalt des Schriftstückes brieflich aufmerksam machte.

D. R. d. L.

Ein durchgebrannter Chef.

Ein sicher nicht alltägliches Geschehnis, das sich im Laufe des letzten Novembers in Berlin zutrug, hat für die Kollegenschaft ein gewisses gewerkschaftliches Interesse. Nicht nur die dabei in Mitleidenschaft gezogenen Lithographen, auch alle übrigen Verbandsmitglieder dürften daraus eine heilsame Lehre ziehen.

Ein gewisser Herr Moritz Leuschner, ein sehr frommer, gottesfürchtiger Mann, betrieb außer seiner ideellen Tätigkeit als Vorsitzender eines evangelischen Junglingsvereins, als Lehrer an einer Sonntagsschule, als Mitglied der Stadtsynode und als Mitglied sonstiger spiritistischer Vereine noch das sehr materielle Geschäft einer Lithographie, die sich in der Gr. Frankfurterstraße im Hause No. 137 befand. Trotz seiner Frömmigkeit und seiner vielseitigen Tätigkeit für das Wohl der Kirche und des Staates blieb dieser Herr nicht von wirtschaftlichen Bedrängnissen verschont. Dreimal bereits wurde er vom Pleitegeier heimgesucht! War es darum diesem schon »schwer geprüften« Christ nicht naheliegend, wenn er versuchte, dieser Sendung des Bösen ein Schnippchen zu schlagen, als er diesen Raubvogel nun zum vierten Male nahen sah?

Die bei diesem Unternehmer beschäftigten Lithographen mußten sich allmählich an »Lohnzahlungen« gewöhnen. Zutunlerletzt kannten sie es überhaupt nicht mehr anders, als daß sie am Lohntage nur zwei Drittel ihres Lohnes ausbezahlt bekamen. Das fehlende Drittel erhielten sie dann, wenn es dem Herrn Moritz Leuschner geglückt war, diesen oder jenen Geldmann ausfindig zu machen, dem er unter Vorspiegelung seiner »glänzenden« Geschäftspläne das Geld für den Restlohn abschwatzen konnte. Freudestrahlend kam er jedesmal angetanzt, wenn ihm ein solcher Coup gelang. Doch diese schönen Tage nahmen auch ihr Ende! Eines Tages hieß es: »Herr Leuschner ist auf Geschäftsreisen!« Und wirklich: Moritz war weg! Von den Kollegen hatte er sich sogar Muster geliehen, angeblich deshalb, um sich von Bautzen Packungen zu holen. Die Muster fanden sich aber später unberührt im Kontor liegend vor. Als nach zirka 3 Wochen von Herrn Leuschner noch nichts zu sehen war, stiegen den Kollegen doch Bedenken auf; man fing an, an der »Geschäftsreise« zu zweifeln. Und da zu dem wiederum die »Zweitdrittel-Lohnzahlung« anfang, wurden sie ungemütlich, sie bestürmten den »Ober« mit der Frage: »Wo ist Herr Leuschner?« Doch dieser konnte nur die Antwort geben: »Leuschner ist scheinbar verschwunden; er hat nichts mehr von sich hören lassen.«

Die Kollegen ernannten sofort eine Kommission, die sich mit dem Bücherrevisor, der seit der letzten Pleite des Herrn Leuschner im Auftrage der Gläubiger dessen Bücher verwaltete, in Verbindung setzte. Am 11. November fand dann eine Gläubiger-Versammlung statt, die den Kollegen eine große Ueber- raschung brachte. Wohl an 25 Gläubiger waren erschienen und das waren noch nicht alle! Da stellte sich denn heraus, daß sich unser frommer Exchef auch Gelder vermittelt gefälschter Wechsel verschafft hatte. Als Schulden hatte er das nette Sümmchen von 60000 Mk. aufgehäuft. Für die Arbeiter war nun jeder Versuch, etwas vom Lohnrückstande zu retten, verlorene Liebesmühe: Keinen Pfennig konnten sie erhalten. Das gesamte Inventar war bereits seit einem Jahre verpfändet. Außenstände kamen nicht in Betracht. Eine eingereichte Lohn-

klage beim Gewerbegericht brachte den Kollegen als »Weihnachtsgeschenk« nur ein Versäumnisurteil. 20 Kollegen haben eine Gesamt-Lohnforderung von 2152 Mk. zu verzeichnen, um die sie zum Weihnachtstfeste von diesem christlich gesinnten Herrn Leuschner gebracht wurden. Von diesen 20 Kollegen sind bisher nur einige wieder in Stellung gekommen, die übrigen haben neben der Einbuße ihres sauer verdienten Lohnes obendrein noch die Misere einer längeren Arbeitslosigkeit auszustehen. Für Familienväter ist dies wahrlich kein angenehmes Geschick. Sie haben jetzt Zeit, über die Früchte christlichen Tatendranges eingehende Betrachtungen anzustellen! Jetzt wird der fromme Lithograph Moritz Leuschner wegen schwerer Urkundenfälschung und wiederholten Betruges steckbrieflich verfolgt.

Dieser Vorfall möge der Kollegenschaft zur Warnung dienen, sich nie auf Lohnzahlungen einzulassen.
H. S.

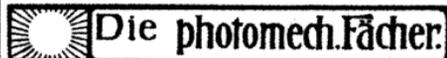
Aus den Sektionen.

Berlin. Bekanntmachung. Durch die Abreise des Kollegen Dorka macht sich die Ersatzaufstellung eines Kandidaten für die Delegiertenwahl zur Saalfelder Generalversammlung nötig. Es sind nunmehr die Kollegen Richard Seidel und Ernst Göllig aufgestellt. Wir ersuchen die dem Wahlkreis Berlin zugewiesenen auswärtigen Mitglieder, uns umgehend mitzuteilen, ob sie ihre bereits abgegebenen Stimmen aufrecht halten oder eine neue Stimme abgeben wollen. Mitglieder, die ihre Stimme noch nicht abgegeben haben, müssen dies unverzüglich nachholen.

Die Mitgliedschaft Berlin des Deutschen Lithographenbundes. I. A.: Eberlein.

Leipzig. Die am 21. Januar stattgefundene Hauptversammlung der Lithographensektion war gut besucht. Der Vertrauensmann, Kollege Reimert, erstattete zunächst Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommission im letzten Jahre. Nach seinen Darlegungen war durch die letztjährigen organisatorischen Umwälzungen im Verbandsrat die Kommission nicht viel Gelegenheit geboten, sich mit direkten Berufsfragen zu befassen. Im allgemeinen sei aber doch im Berichtsjahre für die speziellen Interessen der Lithographen sehr viel Grundlegendes in der Organisation geschaffen worden. Gewichtige Neuerungen und Einrichtungen für die Vertretung der Lithographen-Interessen habe die Lithographenkonferenz in Hannover und auch die Verschmelzung mit dem Lithographenbund mit sich gebracht. Durch die Einsetzung einer Zentralkommission und die Einräumung eines besonderen Teils in der Presse seien den Lithographen nun alle Vorbedingungen gegeben, um fürderhin in der Austragung von Berufsfragen mit Erfolg vorgehen zu können. An den Lithographen liege es nun, sich dieser neu geschaffenen Institutionen in jeder Richtung hin nutzbar zu machen. Die Zentralkommission müsse in ihrer Tätigkeit unterstützt werden. Eine mögliche Einschränkung des Lithographenteils müsse verhütet und für rege Mitarbeit Sorge getragen werden. Beim Bericht über die engere Sektionstätigkeit gedachte Kollege Reimert mit warmen Worten des aufopfernden Wirkens des im Juli nach Berlin übersiedelten Kollegen Czech. Weiter besprach er die Arbeitslosigkeit unter den Lithographen, wobei er auf die Abneigung der Unternehmer hinwies, Kündigungen durch entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit zu vermeiden. Die jetzige Gepflogenheit gewisser Unternehmer, durch Aussetzenlassen unsere Kassen zu schröpfen, brandmarkte er gehörig; ebenso den neuesten Trick des Schutzverbandes, der durch Rundschreiben in Leipzig angeordnet habe, daß sämtliche Lehrlinge als Mitglieder dem sogen. »Senefelderverein« alias »Rechtsschutzverband« zuzuweisen seien, wofür der Schutzverband die Beiträge zahlen wolle. Dieser Trick müsse dadurch pariert werden, daß sich die Kollegen jetzt mit doppeltem Eifer einer erzieherischen Einwirkung auf die Lehrlinge hingeben. Werde das getan, werde durch entsprechende Behandlung der Lehrlinge dahin gearbeitet, daß sich diese zu den Gehilfen hingezogen fühlen: dann müsse die Aktion der Unternehmer wirkungslos verpuffen, dann gehöre uns die Jugend und damit die Zukunft trotz alledem! Ueberhaupt müsse uns die gegenwärtige Situation im Gewerbe dazu veranlassen, bei allen Differenzen, in allen Fragen und Angelegenheiten besonders klug und taktisch zu operieren! Der Arbeitsnachweis bedürfte des besseren Ausbaues. Die Erledigung dieser Aufgabe falle indes der neu zu wählenden Kommission zu. Beim Ausbau des Arbeitsnachweises habe man sich nur auf die eigene Kraft zu verlassen; auf eine Unterstützung seitens der Unternehmer sei nicht zu rechnen. Ueber den Mitgliederstand der Sektion bemerkte der Berichterstatter zum Schlusse, daß hier ein gewisser Stillstand zu beobachten sei. Der starke Zufluß werde stets wieder wettgemacht durch einen starken Abfluß Berufswechselder zur Chemigraphensektion. — Bei den Neuwahlen wurden fast einstimmig Kollege Reimert als Vertrauensmann, und die Kollegen Kleemann, Schulze, Schnetter, Stephan, Ellrich, Ronnger und Otto als Kommissionsmitglieder wiedergewählt. Kartelldelegierter wurde wieder Kollege Kleemann, dessen Bericht besonders enger geknüppte Beziehungen zwischen Partei und Gewerkschaften in Leipzig hervorhob. Als Kandidaten für die Vertreterwahlen zur Generalversammlung der Orts-

krankenkasse bestimmte die Versammlung die Kollegen Kleemann, Graue, Böttner, Schmetosch und Ruge. Die Versammelten erhielten die Verpflichtung, für eine rege Teilnahme an den Wahlen fleißig zu agitieren. — Zur Sprache kam dann der einmalige Pflichtbeitrag von 3 Mk. pro Mitglied für das Volkshaus. Diese Steuer soll in 6 Monatsraten von à 50 Pf. erhoben werden. Unter »Gewerkschaftliches« wurde auch über den Ausgang einer Retuscheur-Versammlung berichtet, die zu der unter finanzieller Beihilfe der Unternehmer geplanten Einrichtung von Kursen zur Ausbildung von Maschinen-Retuscheuren Stellung nahm. Es wurde dabei betont, daß sich die Agitationskommission der Lithographen voll und ganz auf den ablehnenden Standpunkt der Retuscheur-Versammlung gestellt habe. Denn es widerspreche allen gewerkschaftlichen Grundsätzen, auf diese Weise mit den Unternehmern zusammen zu arbeiten. Das Kapital, das die Unternehmer für diese Kurse bereitstellen, trage diesen reichliche Früchte. Da die Teilnehmer an den Kursen hinsichtlich ihrer Vorbildung siebenmal gesiebt würden, sei eine Gewähr gegeben, daß sie alle sofort einschlugen. Und dabei sollten noch die an den Kursen teilnehmenden Ueberläufer verpflichtet werden, sich 9 Monate lang zu bestimmten Maximallöhnen ausbeuten zu lassen. Das sei ein glänzendes Geschäft für die Unternehmer! Die Senkung der Löhne im allgemeinen durch die künstliche Ueberfüllung des Arbeitsmarktes an Maschinen-Retuscheuren komme den Unternehmern noch obendrein zugute. Wenn an einzelnen Orten ein Mangel an Maschinen-Retuscheuren zu verzeichnen sei, so sei dies eine vorübergehende Erscheinung, die sich auf Grund der ökonomischen Entwicklungsgesetze nur zu bald von selbst ausgleiche. Die Organisation solle aus eigener Kraft Kollegen für einen Arbeitszweig ausbilden, wo Arbeitskräfte gegenwärtig noch fehlen! Damit bliebe auch den Betreffenden die Freiheit, ihre höher qualifizierte Arbeitskraft ihrem wirklichem Marktwerte gemäß zu verkaufen. — Im Anschluß hieran kam noch zur Mitteilung, daß gemeinsame, von den Unternehmern unabhängige Fortbildungskurse für Retuscheure, Lithographen, Zeichner etc. von der Sektion II, III und IV geplant seien.



Teil für die Interessen der Chemigraphen, Reproduktionsphotographen, Lichtdrucker, Kupferstecher u. -Drucker.

Entscheidungen des Tarifamts der Lichtdrucker.

Das Tarifamt für Deutschlands Lichtdrucker fasste in seiner Sitzung vom 17. Januar d. J. den Beschluß, die Entscheidungen über Tariffragen in der »Postkarte« und in der »Graphischen Presse« zu veröffentlichen. Gegenwärtig liegen die Entscheidungen über die von den Berliner Lichtdruckern gestellten Anträge vor, in welchen diese um Entscheidung darüber ersuchen:

1. Ob es sich mit den tariflichen Bestimmungen verträge, daß eine Gruppe Spazialarbeiter eine längere Kündigungsfrist eingehen könne.
 2. Ob das Tarifamt die Arbeitszeit, wie sie in Berlin besteht, als »englische« anerkennt, indem die Lichtdrucker geltend machen, daß sie infolge der weiten Entfernung der Wohnung von der Arbeitsstätte bei einer einstündigen Mittagspause nicht nach Hause gehen können.
- Das Tarifamt verneint beide Fragen und führt zur Begründung aus, daß es nicht befugt ist, festgelegte Bestimmungen des Tarifes umzustößen und die bei einer solchen Ausnahme entstehenden Konsequenzen nicht zu tragen vermag. Des weiteren ist das Tarifamt der Meinung, daß eine einstündige Mittagspause dem Wesen der englischen Arbeitszeit nicht entspricht. Denn es ist der Zweck der Durcharbeit, daß auf die Mittagspause nur so viel Zeit verwendet wird, daß der andere Zweck, zeitig nach Hause zu kommen, nicht leidet. Die Pause von einer Stunde entspricht weder dem einen noch dem anderen Zweck.

In der nächsten Zeit sollen auf beiden Seiten die Wahlen des Ausschusses vorgenommen werden.
Tarifamt für Deutschlands Lichtdrucker.

Zur Beseitigung des »Nicht-Verbändlertums«!

Fast in jeder Nummer des Druckerei-Anzeigers findet man Inserate, in denen N.-V.-Arbeiter unserer Branche gesucht werden. Obwohl erst in No. 53 der Graph. Presse 1907 der Wert solcher Inserate für die Kollegen besprochen wurde, so darf man doch die Schädlichkeit dieser Reklame für unsere Organisation nicht verkennen. Denn in unseren Reihen befindet sich eine Schar Kollegen, die aus grundlosen Motiven unserer Organisation noch fernstehen, die also als »N.-Verbändler« ein förmliches Privilegium auf derartige Inserate haben, da wir als Verbandsmitglieder nicht berechtigt sind, uns auf Grund der N.-V.-Inserate zu offerieren, resp. eine Kondition anzunehmen. Wir organisierten Chemigraphen verlieren dadurch einen Teil unseres Arbeitsmarktes und stärken die Positionen unserer Gegner um ein erhebliches, da diese Leute mit den schon oft besprochenen Inseraten förmlich spekulieren.

Und die Arbeitsbedingungen sind nicht immer die schlechtesten, die da geboten werden, wenn auch die Gründe und der Zweck dieser Erscheinung allzu durchsichtig sind.

Schon mehrere Male beschäftigte sich die »Gr. Presse« mit diesem Thema, ohne nennenswerte Abhilfe zu schaffen, da die Mittel, welche zur Abhilfe vorgeschlagen wurden, zu geringen Wert hatten. Ich meine da in erster Linie den Vorschlag, das Abonnieren dieser Zeitung einzustellen. Der Ausfall an Einnahmen dürfte aber für dieses große Inseratenblatt nicht allzusehr in Betracht kommen, da das Blatt ja fast in seiner ganzen Auflage gratis versendet wird.

Eine Versammlung der Münchener Chemigraphen beschäftigte sich abermals mit diesen N.-V.-Inseraten im »Druckerei-Anzeiger« und faßte einen Beschluß, der geeignet sein dürfte, das Interesse aller Chemigraphen in Anspruch zu nehmen. Die Versammlung beauftragte den Hauptvorstand, den Versuch zu machen, damit in Zukunft derartige Inserate nicht mehr Aufnahme finden sollen. Sollte die Redaktion wider Erwarten, — so lautet der Beschluß weiter — dem gewiß berechtigten Verlangen der Chemigraphen nicht Rechnung tragen, so wäre an das Solidaritätsgefühl sämtlichen Kollegen des In- und Auslandes, welche Mitarbeiter dieses Blattes sind, zu appellieren, ihre Mitarbeiterschaft solange einzustellen, bis dem billigen Verlangen der Chemigraphen Rechnung getragen wird. Bei dem Mangel an geeigneten Mitarbeitern, mit dem fast jede Fachzeitschrift zu rechnen hat, wäre dieser Vorschlag der Münchener Chemigraphen gewiß am geeignetsten, das Blatt empfindlich zu treffen.

Auch der Vorschlag, den Interatenteil der »Graph. Presse« besser auszugestalten, um so dem Druckerei-Anzeiger wenigstens teilweise für unsere Branche Streikbrecherinserate aus der Welt geschafft werden, welche nicht zuletzt ihre Begründung darin finden, die Preiskonvention der Anstaltsbesitzer zu beseitigen, um der zügellosen Schmutzkonzurrenz Tür und Tor zu öffnen. Aus all den oben angeführten und noch vielen anderen Gründen sollte die Frage der N.-V.-Inserate als Nährboden des ganzen Nichtverbändlertums ihrer Lösung zugeführt werden. Ein Entgegenkommen der Firma Klimsch & Co. könnte diese leidige Angelegenheit binnen kurzer Zeit erledigen. Um Antwort wird gebeten!
Münchener Zünftler.

Aus den Sektionen.

Leipzig (Chemigraphen). Am 24. Januar 1908 fand unsere Generalversammlung im Volkshaus statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung erhoben sich die Kollegen zum ehrenden Gedenken des verstorbenen Kollegen Kolb von ihren Plätzen. Hierauf gab Kollege Köhler einen übersichtlichen Jahresbericht über die Tätigkeit der Sektionsleitung. Der Mitgliederbestand belief sich Ende 1907 auf 524 Kollegen; 7 Kollegen wurden im Laufe des Jahres wegen Steuerrückständen, 9 Kollegen wegen Streikbruch ausgeschlossen, 5 Kollegen, und zwar Wehnert, Bader, Sünderhauß, Raabe und Kolb schieden durch Tod aus unseren Reihen. Eine immer wiederkehrende Klage bildete der schlechte Versammlungsbesuch; durchschnittlich waren 142 Mann = 27 Proz. in den Mitgliederversammlungen anwesend. Der Vortragende wußte in geschickter Weise die Bedenken zu zerstreuen, die eine auf der Generalversammlung zu Hannover geschaffene, viel angefeindete Einrichtung, die Auskunftskarte, erregten und erwähnte, daß gestiegene Löhne dieser Einrichtung zu verdanken seien. Ueber die Schiedsgerichtssitzungen des abgelaufenen Jahres gab Kollege Köhler ausführlichen Bericht und hob besonders die Bewegungen in der Firma Mejo & Springer-Leipzig hervor, wo wegen Zuwiderhandlungen gegen die Preiskonvention und Austritt aus dem Bunde der Prinzipale die Kollegen herausgezogen werden mußten. Sämtliche ausgetretenen Kollegen wurden in kürzester Zeit wieder untergebracht, so daß sogar noch 7 von den Prinzipalen gemeldete offene Stellen unbesetzt blieben. Zu dem für Leipzig in Aussicht genommenen Fortbildungskursus für Positiv-Retuscheure in Maschinen-Retusche werden 3 Spritzapparate nötig sein und sind die Kosten auf ungefähr 300 Mk. veranschlagt. Danach würde sich nun der Beitrag der einzelnen Teilnehmer richten. Ein in einer besonderen Versammlung der Retuscheure Leipzigs gewähltes, aus 6 Personen bestehendes Kuratorium wird zu geeigneter Zeit die weiteren Mitteilungen an die Interessenten geben. Zum Schlusse erinnert Kollege Köhler daran, daß in diesem Jahre der Tarif abläuft und eine rechtzeitige Kündigung desselben im Juli erfolgen müßte, um eine Tarif-Erneuerung in die Wege zu leiten. Hier anschließend trat Köhler, der bis jetzt Kreisvertreter und zugleich Sektionsvertrauensmann gewesen ist, für eine Trennung beider Ämter ein. Arbeitsüberlastung durch die Tariferneuerung würden ein gewissenhaftes Arbeiten in beiden Ämtern unmöglich machen. Er bittet, dieses zu berücksichtigen. Zum Punkt »Neuwahlen« wurde ein Antrag, das Agitationskomitee von 6 auf 8 Personen zu erhöhen, wegen der durch die Tarif-Erneuerung bevorstehenden größeren Arbeit einstimmig angenommen und die Kollegen Schubert als Vertrauensmann und Friedel, Büchner, Forlbohm, Zinn, Vetter, Herzberg, Lehmann als Beisitzer gewählt. Zur Ueberstundenstatistik ist zu bemerken, daß im III. Quartal ein

Sinken der Anzahl der Ueberstunden zu konstatieren ist, hervorgerufen durch die allgemeine Geschäftslage. Unter »Gewerkschaftliches« sprach Kollege Friedel zur Tarifierneuerung. In Werkstubeversammlungen mögen Fragen, die diese Sache betreffen, erörtert werden, die dann auf einem Chemigraphen-Kongreß, der nach Leipzig einberufen werden solle, zur allgemeinen Aussprache gelangen könnten. Ebenso möge die Zentral-Kommission durch geeignete Statistiken für die notwendigen Unterlagen sorgen. Ein eingelaufener Antrag, Spartenversammlungen zu veranstalten und in diesen Stellung zu nehmen, wurde abgelehnt. Nach einigen internen Bemerkungen und Bekanntmachungen erfolgte Schluß der von 262 Kollegen besuchten Versammlung.

Die Tapetenbranche.

Teil für die Interessen der Formstecher, Tapeten-, Linoleum-, Wachstuch-, Zeug- und Seidendrucker. Offizielle Publikationsrubrik des »Zentralvereins der Formstecher und deren Hilfsarbeiter Deutschlands.«

(Vors. u. Arbeitsnachweisleiter: C. Schubart, Berlin N. 20, Badstr. 26. Kass. F. Brinkmann, Rixdorf, Jonasstr. 3.)

Zur Geschichte der Formstecher-Organisation.

(Fortsetzung.)

In den Jahren 1893 und später sehen wir die Formstecher an mehreren Orten im Kampfe um ihre Existenz. So legten am 13. November 1893 in Brüssel sämtliche Formstecher des Zeller'schen Ateliers die Arbeit nieder wegen Verweigerung einer Lohnerhöhung um 3 Cts. pro Stunde. Im Sommer 1894 legten in Köpenick bei Lehmann die Formstecher die Arbeit nieder wegen »zu guter Behandlung«. Als den Harburger Kollegen seitens der Firma Wölke zugemutet wurde, die Lehmann'sche Streikarbeit zu machen, wurde auch dort die Arbeit niedergelegt. Im August 1894 legten in Hildesheim die Formstecher die Arbeit nieder, weil sie sich einen Lohnabzug von 1,50 Mk. bis 3 Mk. pro Woche nicht gefallen lassen wollten. Der Streik dauerte 3 Wochen und endete mit einem vollständigen Siege der Kollegen. Eine Episode aus jener Zeit sei hier zum Ergötzen der Kollegen erzählt: Unter den abreisenden Kollegen befand sich auch der verstorbene Kollege Scharrenbach, der nach Lüneburg ging. Die Firma suchte allerwärts Stecher und Sch. schrieb nun unter den Namen »Fritze Meier von Lüneburg aus um Stellung an seinen früheren Chef. Dieser verständigte sich mit dem Pseudo Fritze Meier und reiste selbst nach Lüneburg, um den Arbeitswilligen abzuholen. Beide treffen in einem Restaurant zusammen und Kollege Sch. stellt sich vor als Fritze Meier. — Das verdutzte Gesicht usw. mögen sich die Leser selbst ausdenken. Die Sache hatte aber die Firma zu der Ansicht bekehrt, daß es besser sei, die Lohnabzüge nicht zu machen und sich ergeben. — Dagegen ließen sich um jene Zeit in Nordhausen die Kollegen seitens ihres Arbeitgebers beeinflussen und willigten ein, 1,50 Mk. pro Woche billiger zu arbeiten. Im Januar 1894 erreichten die Kollegen in Dresden bei der Firma Warkos eine Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden, obschon die Forderung erst als eine »unverschämte« bezeichnet worden war.

In Leipzig bestand ein lokaler Druckerfachverein, welcher am 12. November 1893 seinen Uebertritt zum Verbands der Formstecher und Drucker beschloß.

Am 10. Februar 1894 erließen die Formstecher in Dessau, die bis dahin der Organisation nicht angehörten, einen Aufruf an die deutschen Formstecher, sich allein zu organisieren und nicht mit anderen Berufen gemeinsam. Dieser Aufruf rief eine heftige Preßfehde hervor und wurde überall zurückgewiesen.

Auf der Hildesheimer General-Versammlung wurde auch bereits die Frage der Verschmelzung mit dem Verband der Lithographen und Steindruckere debattiert und von dem nachherigen Vorsitzenden Zeit folgend Resolution eingebracht und einstimmig angenommen:

»In Erwägung, daß durch größere Vereinigungen verwandter Gewerbe mehr wie bisher für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der betreffenden Arbeiter getan werden kann, erklärt sich die in Hildesheim tagende Generalversammlung dafür, daß in baldiger Zeit eine Verschmelzung des Verbandes der Formstecher mit dem der Lithographen angestrebt werden möge.«

Derselbe Mann, der diese Resolution einbrachte, betrieb zwei Jahre später, nachdem die Forderung, welche die Resolution enthielt, verwirklicht war, die Neugründung einer Organisation nur für Formstecher, und erreichte es, Zentralvorsitzender zu werden. Seine Entwicklung ist bekannt!

Der damalige Vorstand veranlaßte im Juli 1895 eine Urabstimmung über die Anschlußfrage. Es beteiligten sich 355 Mitglieder. Hiervon stimmten 304 mit »Ja« und 51 mit »Nein«. Auf Grund dessen wurde dann der Verband der Formstecher und Drucker für aufgelöst erklärt und zum 15. August 1895 der Anschluß an den Verband der Lithographen und Steindrucker festgesetzt. Dieser Verband änderte dann seinen Namen in: »Verband der

graphischen Arbeiter.« Der Organisationsgedanke hatte unter den Formstechern jedoch noch nicht die Wurzeln geschlagen, welche zur Festigkeit und zum Gedeihen nötig waren. Weil die Mitgliederzahl der Formstecher nicht entsprechend aufstieg, konnte von wirklich praktischer Tätigkeit nicht die Rede sein. Die Harburger Formstecher beantragten am Ende 1896 in eine Lohnbewegung einzutreten. Da aber eine solche nur möglich war, wenn überall vorgegangen wurde, so sah sich der Vorstand des Verbandes der graphischen Arbeiter aus wohlwollenden Gründen veranlaßt, seine Zustimmung zu verweigern. Dies benützten nun die Hildesheimer Formstecher unter Führung des Zeit, eine neue Organisation von Nur-Formstechern zu gründen.

Eine diesbezügliche Konferenz fand zu Pfingsten 1897 in Hildesheim statt. Das Resultat war die Gründung des »Zentralvereins der Formstecher«, der am 1. Juli 1897 seine Tätigkeit aufnahm, mit 73 Mitgliedern in 11 Zahlstellen. Nun verloren sich die Formstecher mehr und mehr aus dem graphischen Verein, und der Zentralverein der Formstecher zählte am 1. April 1899 bereits 303 Mitglieder. Unter diesen Umständen befürwortete der Vorstand des graphischen Verein im November 1898 bei der Generalkommission der Anschluß der Formstecher an dieselbe. (Fortsetzung folgt.)

Aus den Sektionen.

Berlin. (Formstecher.) Am 25. Januar fand im Gewerkschaftshaus unsere regelmäßige Versammlung statt. Zunächst erstattete der Vorsitzende seinen Jahresbericht. Er ließ die Hauptvorkommnisse kurz Revue passieren und richtete zum Schluß den Appell an die Kollegen, nach wie vor ihre volle Pflicht und Schuldigkeit zu tun. Dazu gehörte nicht nur, daß man seine Beiträge regelrecht entrichte, sondern auch, daß man sich geistig weiter bilde und mit dem Gedanken der modernen Arbeiterbewegung vertraut mache. Anschließend gab der Kassierer außer seiner fälligen Quartalsabrechnung, die eine Einnahme von 798,74 Mk. aufwies, seine Jahresabrechnung. Die Einnahme belief sich auf 3540,55 Mk. Hiervon wurde außer 700 Mk., die an die Hauptkasse abgeführt worden sind, allein für Arbeitslosenunterstützung die städtische Summe von 1047,25 Mk. verausgabt und für Krankenunterstützung 838,92 Mk. Die Vorstandswahl fand ihre Erledigung durch die Wiederwahl des alten Vorsitzenden Brinkmann, sowie des Kassierers Weiner, außerdem wurde zum Schriftführer Schachtmeyer und zu Revisoren Hein und Tägtmayer gewählt. Nachdem den Kollegen die Abrechnung der Hauptkasse unterbreitet war, wurde Kollege Werner beim Punkt »Ergänzungs-wahl zum Zentralvorstand gewählt. Unter »Verbandsangelegenheit und Verschiedenes« wurde in erster Linie ein Rundschreiben des Zentralvorstandes zur Kenntnis gebracht. Sodann wurde mitgeteilt, daß auf unsern letzten Versammlungsbericht hin, der sich in einigen Zeilen mit der Firma Klau beschäftigte, eine Aussprache mit einem guten Resultat stattfand. Die Firma erklärte, daß die Uebergriffe der Meister, die sie auf alle Fälle mißbillige, ohne ihr Wissen und Willen geschehen sei. Die Firma hat bereits den übereifrigen Meistern ein derartiges Betragen strengstens untersagt, so daß die Kollegen momentan mit den Verhältnissen zufrieden gestellt sind. Des weiteren wurde berichtet, daß am 14. März unser Stiftungsfest stattfindet und einem jeden Kollegen zur Pflicht gemacht, kräftig an der Ausstattung mitzuwirken und bestimmt zu erscheinen. Zum Schluß sei noch das Resultat der Lohnkontrolle, an der 75 Kollegen beteiligt waren, mitgeteilt:

Firma	Höchstlohn	Minimallohn	Durchschnittslohn
Jaeck	34,50	25,50	28,—
Klau	31,80	21,—	28,70
Lehmann	29,50	23,60	26,67
Liepmann	31,—	24,—	28,—
Peters	33,—	28,50	30,—
Olhrs	28,80	25,20	27,—
L.-F. Köpenik	30,—	23,60	27,25
„ Rixdorf	32,—	30,—	30,77

Crefeld (Formst.). Am 1. Februar tagte unsere regelmäßige Versammlung. Zuerst erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Hieraus ging hervor, daß im Anfang des vorigen Jahres die Firma Kesper ihren Stechern 1—2 Pf. Lohnerhöhung gab. Die Maifeier wurde einen halben Tag gefeiert. Versammlungen fanden 12 statt mit durchschnittlich 16 Teilnehmern. Vorträge wurden 3 gehalten. Der Höchstlohn beträgt zurzeit 36 Mk., der Mindestlohn 27 Mk.; die geführte Statistik ergab, daß das verlassene Jahr ein sehr schlechtes war. Wegen Arbeitsmangels wurden 4 Kollegen gekündigt. Aussetzen mußten bei der Firma Kesper 10 Kollegen 505 Std., während 1037 Ueberstunden geleistet wurden, bei der Firma Hibinger & Börsch 5 Kollegen 1173 Std., während 7 Ueberstunden gemacht wurden, bei der Firma Calame & Strümpfer 3 Kollegen 722 Std., während die Ueberstunden 99 betragen. Letzgenannte Firma hat am 5. Februar d. J. ihre Pforten geschlossen. Anschließend gab der Kassierer den Kassenbericht vom letzten Quartal. Die Einnahme betrug 195,76 Mk., die Ausgabe 68,88 Mk. An die Hauptkasse wurden gesandt 70 Mk., am Ort als Vorschuß behalten 51,27 Mk. Am Reiseunterstützung wurden im letzten Jahr 15 Mk., an Krankenunter-

stützung 106,72 Mk., an Mietszuschuß aus der Lokalkasse 15 Mk. verausgabt. Nach Erstattung des Kartellberichts wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren einstimmig Decharge erteilt. Die Vorstandswahl zeitigte folgendes Resultat: Vorsitzender Kollege Genzel, Kassierer Kollege Butschek, Schriftführer Kollege Frings. Zum Punkt »Verschmelzungsfrage« versuchte der Vorsitzende den Kollegen die Notwendigkeit einer Verschmelzung mit dem Senefelder-Bund klar zu legen, jedoch ergab die Diskussion, daß hierüber die Meinungen sehr weit auseinandergehen. Prinzipiell sind alle Kollegen für eine Verschmelzung, doch glauben sie, daß wir bei einem Beitrag von 1,20 Mk. die uns Fernstehenden, besonders die Hiedemänner, erst recht nicht gewinnen können, was gerade unsere erste Aufgabe mit sein müßte. Ein Kollege hielt eine Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband für besser. Unter Verschiedenem wurden noch innere Angelegenheiten erörtert, worauf die Versammlung um 12¹/₂ Uhr geschlossen wurde.



Feuilleton.

Eingänge.

Süddeutscher Postillon. 27. Jahrg., No. 3, 1908. Verlag von M. Ernst, München. Preis pro Nummer (8 Seiten Quart) 10.

Aus dem reichen Inhalt sind besonders die drei Vollbilder hervorzuheben. Das erste ist eine gelungene Ironie auf den Block und das Zentrum, während das zweite, »der barmherzige Samariter«, verbildlicht, daß nur der Sozialismus sich des durch die Junker ausgeplünderten Volkes annimmt. Der Sensationssumpf der Jetztzeit wird durch das Schlußbild charakterisiert.

Monatshefte für graphisches Kunstgewerbe. Herausgeber: Albert Knab, Berlin. Redakteur: Carl Matthias, Berlin. Verlag: Carl Flemming, A.-G., Berlin und Glogau.

Von der vornehmen Fachzeitschrift liegen die ersten 3 Hefte des 6. Jahrganges (Oktober bis Dezember 1907) vor. Sie enthalten eine Fülle anregender Aufsätze, die meist durch gute Beispiele ergänzt werden. Dadurch sind die Monatshefte für die künstlerische Ausbildung und Weiterentwicklung des strebsamen Graphikers von hohem Wert. Sie kosten vierteljährlich 6 Mk., werden aber an unsere Mitglieder zum halben Preise abgegeben.

Verhütung und Heilung des Stotterns. Nebst einer Einleitung des Herausgebers über Sprache und Sprachstörungen mit 5 Text-Illustrationen. Von Louis Jordan-Leipzig. (Heft 14 der Arbeiter-Gesundheitsbibliothek, herausgegeben unter Leitung von Dr. med. Zadeck.) Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin. 16 Seiten, Preis 20 Pf.

Das Heft bietet weit mehr als der Titel besagt. Zunächst gibt der Herausgeber Dr. Zadeck eine Zusammenfassung der Lehre von der Stimme und Sprache, eine Beschreibung der stimmbildenden Organe und der verschiedenen Mundstellungen bei der Bildung von Lauten (mit Abbildungen), sowie eine Schilderung von Sprachstörungen und der Entwicklung der Sprache beim Kinde. Sodann teilt der Verfasser, selbst ein geheilter Stotterer, seine bei der Erziehung jedes Kindes von allen Eltern zu beherzigenden Erfahrungen mit. Das Buch ist nicht nur allen Stotterern, sondern auch allen Eltern und Erziehern warm zu empfehlen.

Alkohol und Geschlechtsleben. Ein Vortrag von Dr. Magnus Hirschfeld, Arzt; nebst einem Anhang über Animerkniepen. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenz-Bund (J. Michaelis), Berlin O. 17, Langestr. 11. 16 Seiten, Preis 10 Pf., in Partien billiger.

Der bekannte Verfasser, der als Vorsitzender des »wissenschaftlichen humanitären Komitees« als Autorität auf dem von ihm behandelten Gebiete gilt, schließt seine anregenden Ausführungen in bezug auf den Alkoholteufel mit folgenden Sätzen: »Wir haben allen Grund, gegen einen Feind zu kämpfen, der uns nicht erhöht, sondern erniedrigt, nicht befreit, sondern unterdrückt, der keinen Segen, sondern nur Nachteil, Unheil und Schaden bringt, und mehr wie jede andere Ursache der Vervollkommnung der menschlichen Rasse hindernd im Wege steht.«

Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften. Von Adolf Braun. Stuttgart 1908. Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. 100 Seiten 8°. Preis broschürt 0,75 Mk., in Leinenband 1,— Mk.

Es fehlte bisher an einer vom Standpunkt der modernen Gewerkschaften geschriebenen, leicht verständlichen und für die Agitation verwertbaren Schrift über das Wesen und die Bedeutung der Tarifverträge. Diese Lücke in unserer Literatur versucht die vorliegende Arbeit auszufüllen; es erscheint um so dringlicher, als wir eine große Zahl von Arbeitern an andern Lagern über die Tarifverträge besitzen. Man ersieht hieraus das starke Bedürfnis, sich über Wesen und Bedeutung der Tarifverträge zu unterrichten, um sich für die Kämpfe der Arbeiter um Tarife zu wappnen und die beste Vertretung der Unternehmer-Interessen zu sichern. — Möge die Braun'sche Schrift, die sich die Aufgabe stellt, den Arbeiter-Interessen zu dienen, freundliche Aufnahmen finden. Vereine erhalten bei direkter Bestellung eine wesentliche Preisermäßigung.